



Universitätsbibliothek Paderborn

Der Geistliche Seelen-Artzt/ Versehen mit General-Artzney/ wieder alle erdenckliche Melancholey/ Auf den jetzigen Welt-Stand gerichtet

Auß dem Grund Göttlicher H. Schrifft/ der Heiligen Vätter Lehr und
Sententzen/ auserlesenen Sprüchwörtern/ Welt-Geistlichen Aphorismis,
Medicinalischen Haupt-Regeln/ kurtzen Historien/ raren Gleichnüssen/ und
Trostreichen Sitten-Lehren/ von der Gedult in Widerwärtigkeiten/
Verfolgungen/ Creutz und ...

Giendder, Johann

Regensburg, 1700

Das 28. Recept. Für die Melancholey der Jenigen / welche wegen ihres
Glücks und Reichthums / so sie haben / viel neidige Feind / und feindselige
Neider leyden müssen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44169

Holoferni also seine Augen verderbt/ daß er um den ganzen Kopf/ und seine Kriegsbeer um seinen fürnehmsten Feld-Marschall kommen. Es fragte eine mit schönem Anstrich gebußte Matres Diogenem den Philosophum, ob er sie für schön oder schändlich hielt: deren gab er zur Antwort; er könne sie nicht schätzen/ sie solte zuvor die Larven hinweg thun/ das ist/ den Anstrich. Diejenige Jungfrauen/ welche ihr Angesicht mit schwarzen Flecklen zieren/ gefallen zwar der Welt/ aber Gott nicht. Sie werden in dem Evangelio genant Fatuæ, die Thorechten/ weilien sie/ ob sie vielleicht schon noch Jungfern seyn/ dannoch närrisch daher kommen/ wie die Fasching-Buzen. Die mit ihren Schöpffen werden schwerlich zu der Himmels-Porten hinein kommen/dann es ist ein enges nieders Thürl/ hat manches Demüthiges zu thun hinein zu kommen/ viel weniger solche Cameel/ die ihre Köpff und Schöpff in die Höhe recken/ als wolten sie an die Wolcken stossen wie der Babylonische Thurn. Als Gott die Creaturen/ Himmel/ Erd/ Stern/ Sonn/ Mond/ Thier und Menschen/ erschaffen/ so hat er gesehen/ daß alles schön seye / Vidit cuncta quod essent bona: aber den Menschen hat er nicht gelobt/ anzudeuten/ daß GOTT dem HERN in allen andern Sachen die Schönheit von aussenher gefalle/ aber bey dem Menschen sucht er nur die innerliche Schönheit/ welche nicht besteht an dem Leib/ sondern an der Seelen.

Das acht und zwanzigste Recept.

Für die Melancholey derjenigen/ welche wegen ihres Glücks und Reichthums/ so sie haben/ viel neidige Feind/ und feindselige Neider leiden müssen.

Meines Erachtens ist nie besser Gedult haben/ als wann man viel Feind hat/ die einen nicht schaden können; und einem

Et ij

nem

nem neidig seynd wegen seines Glücks/ das sie nicht nehmen können. Lasse sie feind seyn/ lasse sie neidig seyn/ hast du ihnen doch keinen Boten geschickt/ oder sie gebetten/ daß sie deine Freund sollen seyn. Maledicent, & tu benedices: Sie werden dir fluchen/ thue du nur Gott suchen: so wenig daß der kühle Thau dem grünen Gräßl schadet/ sondern vielmehr erfrischet/ also dein Neider/ Hasser und Feind dich nur mehr zu Gott treiben wird; dir aber keinen Schaden zufügen kan. Ein solcher Feind ist wie ein Nacht-Eulen/die dem Licht feind ist/ und hat kein Ursach; indessen wann sie bey der Nacht ein Feuer sihet/ so schießt sie auf solches dar/ als wann sie es verschlucken wollte/ verbrennt aber dergestalt die Flügel/ daß sie hernach den wilden Katzen oder einem Bauren-Buben im Wald zu Theil wird/ mit ihrem höchsten Nachtheil und Schaden. Ein neidiger Mensch/ der dem andern wegen des Glücks feind ist/ hat die Art eines Liegerthiers/ welches von Natur der schönen Music feind ist: wann das Liegerthier eine wol klingende schöne Musica höret/ von Lauten oder Geigen/ so wird es also rasend/ daß es sich selbst mochte zerreißen/ wie mans erwiesen in dem Neugebäu bey Deberstorff/ da Löwen und Ligerthier im Rogl-Gebäu aufgehalten werden. Ein neidiger Mensch/ wann er sihet/ daß sein Nachbar ein neu Gebäu führet/ daß ihm die Fortuna alle Materialien des Glücks zuführet/ daß in seinem Garten die Glücks-Nachtigall lieblich schlägt/ so wird er grißgram-rasend darüber/ und kans doch nicht verhindern. Er vermeynt/ des andern Glück seye sein Unglück/ indeme ihm doch nichts benommen wird:

Invidus alterius rebus marcessit opimis.

Der neidige Rager /

Der wird nur mager /

Von deinem Glück und Segen.

Dann dein Segen ist deinem Feind und Neider ein scharffes Messer und spitziger Degen/ welche zugleich hauen/ schneiden und stechen/

stechen / aber nur sein neidisches Herz; dein Glück und Heil ist dem Neidigen ein Roßhärenes Seil / welches ihn schier möchte würgen; dein Heil und Glück ist ihm ein doppelter Strick / daran er schier erstickt; dein Geld und Gut ist dem Neidigen ein heisse Blut / die ihm auf den Kopff brennen thut; dein Ehn-Titul und Würde ist deinem Feind eine Last und Bürde / die ihn sehr drücket; die Herren-Gunst ist deinem Neidharten ein dicker Rauch und Dunst / so deines Feindes Augen peiniget; dein Aufkommen und Gewinn ist ihm sein Ruin; aber nur / wie er thms selbst machet und einbildisch vermeinet; dein Silber und Schatz ist dem Neidigen ein Katz / die ihn ohne Ruhe den Buckel hinauf kratzt; dein Wolaufl-eyn ist dem Neidigen ein Pein / er thäte dich gern sehen verderben; dein Gesundheit ist sein Kranckheit; dein Lachen ist sein Verschmachten; dein Wachsthum ist sein Wehtum; dein Glücks-Sach ist sein Wehe und Ach; dein Fortkommen ist sein Unkommen; die gute Ehe thut ihm wehe; dein Feind wolte / daß dir niemand hold wäre / und daß du übel hausen soltest mit deinem Weib; Summa / dein Glück betrübt sein Seel und Leib.

Invidus alterius rebus marcessit opimis.

Du aber sollest jenem Mann folgen / wie Christus ermahnt / und nicht auf den Sand des menschlichen Gunstes / sondern auf den Felsen bauen / welcher *patientia* genannt wird / wie jener Sinnreiche Bild-Dichter / welcher in einem Emblemate oder Sinnbild einen Felsen vorstellt mitten in dem Meer von hartem Stein / daran schlagen die Wellen / spricht das Wasser / saust und braust das Meer / blißen die Donner / wüten die Sturmwind / und fallen auf ihn die Plazregen und dicke Wolckenbrüch / der Felsen aber steht unbeweglich da / als lächelte er darzu / und hat diese Verzunfft-Schrift ausgehauen:

Per tot anfractus, per tot discrimina rerum.

Durch viel G'fahr /
Sechstausend Jahr /

Ee iij

Leb

Leb ich in Ruh /
Und lache darzu.

Also solkest du zu deiner Nachsteller Neid und Feindschafft mit
deiner treuen Gespanin Patientia, wie Democritus der Philoso-
phus, nur lachen und sagen:

Komm her du Invidentia,
Du bist ein Pestilentia,
Die aber nicht kan schaden /
Thust dich nur hart beladen.

Erschrecke nur nicht / wann dir Invidentia begegnet. Sie hat an
statt der Haar / lauter giftige Zippern / aber die sich selbst nagen /
sie hat ein paar Brüst / wie des Herculis Hydra, ein Kopff / wie
Medusa, und ein paar Augen / wie der Minotaurus in der Insul
Creta, und ein Maul / wie der feurige Drach im Apocalypsi,
wer wolt dieses Töchterl lieb haben / die Invidentiam oder Miß-
gunst / sie ist niemands Freund. Ihr Herkommen ist aus der
Höllen / ihr Herz Vatter ist der Lucifer / ihr Frau Mutter ist des
Teuffels nächste Baas und Maim / und heisst wie sie / nemlich
Invidia: In aulis nascitur, in coenobiis educatur, & in Xeno-
dochiis moritur; Bey Hof wird sie geböhren / in Clöstern anfer-
zogen / und im Spital stirbt sie mit den alten Weibern unter dem
Lumpen-Gesindel. Dahero vermeine ich / wirst du die Invidiam
oder Mißgunst nicht viel achten dörfen: dann es ist nichts an ihr
gelegen. Sie hat ein schlechte Kinds-Tauff gehabt / weil sie ge-
nennt wird Invidentia ein rechte Pestilentia: wird auch ein
schlecht Conduct haben bey ihrer Begräbnus / wo man jenes
Raben-Lied wird singen:

Lasst uns den Leib begraben /
Sonst fressen ihn die Raben /
Ihr Seel gehört dem Teuffel
Amen / ohn allen Zweifel.

Ja/ wann die Invidia eine Königin wäre / wie die von Saba / da hätte man noch einen nachdencklichen Respect zu halten / aber so / weil sie nur ein schändliche Bad - Dirn des Teuffels / so hat man sich wegen ihrer weder zu forchten / weder zu zagen. Laertius stellt einen geharnischten Mann / auf welchen gespitzte Pfeil fliehen / mit dieser Benschrift: Redit in Authorem, Verlehet den Schützen. Laß dir feind seya / und dich beneyden wer will: wann du das etzene Wammes der Patienz anlegst; so heisst es: Redit in Authorem: Der Schütz verlehrt sich selber / oder wie jener eine Bomben in Luft steigend gemahlet / welche zer springt / und diese Benschrift: Rumpor dum invideo:

Ich zer springe /
Mir selber Schaden bringe.

Die feindseelige Mißgönner seynd gemeiniglich aufgeblasene hof- färtige Bomben mit höllischem Pulver / Schwefel und Bech des Mißgunst voll angefüllt / aber sie können dir nicht schaden / sondern ihnen selbst: es seye dann / daß du ungedultig über deine Mißgönner fluchest und schwörest / alsdann schadest du deiner Seelen durch die Sünd / und deinem Leib durch den Zorn / und wirst dar- über krank / und dieses siehet dein Feind gern / dann das hat er ge- sucht. Darum kanst du dich an deinem Feind nicht besser rächen / und dich gegen allen Mißgönnern nicht besser wehren als mit dem steiffen Schild / daran geschrieben steht: Patientia longa. Gedencke / es sey besser beneyd als beleyd: Dem Armen ist man nicht neydig / es müst dann einer gern Erb seyn / wo nichts ist als Elend. Ein Herz / der ein Küsten voll Mehl hat / mag es wol leyden / wann die Mäuß an der Küsten nagen / wann sie nur nicht zum Mehl können. Ein Bauer der einen Stadel oder Scheuren vol- ler Getraid hat / wird sich nicht erzörnen / wann gleich die neydi- ge Spazzen auf die Garben sitzen und den Kopff voll anfüllen / wann sie ihm nur keine Garben aus dem Stadel tragen. Was schadt es dir / wann gleich ein solcher Neyder / der sich gegen dir stellt als dein bester Freund / und ist dein argster Feind / wann er
gleich

gleich zu Zeiten in deiner Kuchel schmarost und die Deller ableckt/
wann er nur kein Schüssel aus dem Haus trägt; lasse ihn hin-
terrucks schmähen und dir übel nachreden / als hättest du dein
Gut unrecht zusammen gerafft / den Wittwen und Waissen
das Ihre abgeraspelt / und dich mit frembden Gut bereichert.
Laß reden. Im Sommer redet man viel / wann der Tag lang
ist. Aber was schadet es dir? so viel als dem Bauern der Spatz
im Stadel / wann er gleich den ganzen Tag schreyt: Dieb! Dieb.
Der Bauer läßt ihn halt schreyen. Muß es doch auch der Edel-
mann leyden. Der H. Joannes in seinen Himmlischen Offen-
bahrungen hat niemand gedultiger gefunden / als den Sohn
Gottes selbst / den vergleicht er einem Lamm und einem Lö-
wen: seynd beide Zeichen und Symbola Patientiae: Das Lamm
schweigt still / wann ihm gleich ein stinckender Geißbock auf der
Weyd das Beste vorm Maul weg frisst. Der Löw wird nicht
herb oder zornig auf ein klein Hündlein / welches ihn anbelleet und
molest ist: Er aber ist ganz modest, als wann ers nicht hören
thät / und läßt das Hündlein bellen so lang es will. Also ist das
Lamm Gottes Christus auch ein Löw und Lamm gewesen. Als
ein Lamm hat er ein schlechte Weyd gehabt / dann es hat ge-
schluckt die Sünd der Welt. Als ein Löw hat er das Bellen der
Juden und neidigen Phariseeer mit Gedult gelitten: Dahero
vicit Leo, der Löw hat überwunden. Wann du also auch deine
Feind und mißgünstige Hund gedultig übertragen
wirfst / so wirst du triumphirlich
überwinden.

